

ENGEL / JOHANN SEBASTIAN BACH



JOHANN SEBASTIAN BACH

JOHANN SEBASTIAN

BACH

VON

HANS ENGEL



WALTER DE GRUYTER & CO. / BERLIN W 35

VORM. G. J. GÖSCHEN'SCHE VERLAGSHANDLUNG - J. GUTTENTAG, VERLAGS-
BUCHHANDLUNG - GEORG REIMER - KARL J. TRÜBNER - VEIT & COMP.

1950

Das Titelbild ist das von E. G. Haußmann 1747 für die
„Musicalische Sozietät“ gemalte Portrait. Bach hält in der Hand
den Canon triplex a 6 voc.-Vgl. S. 59.

Archiv-Nr. 34 78 50

Satz und Druck: Parzeller & Co. vormals Fuldaer Actiendruckerei, Fulda

MEINER LIEBEN FRAU
GEWIDMET

VORWORT

Zwei Jahrhunderte sind seit dem Tode Bachs vergangen. Fast ein Jahrhundert lag Bachs Werk brach. Seit über einem Jahrhundert ist der Einfluß dieses vielleicht größten Musikers aller Zeiten ständig gewachsen. Diese späte Wirkung Bachs nicht nur auf die ausübenden, sondern auch die schaffenden Tonkünstler ist eine der merkwürdigsten Erscheinungen unserer Musikgeschichte, die keineswegs etwa mit dem Historismus dieser Epoche erklärt werden kann. Bachs Musik erfüllt werdende, schaffende und nachschaffende Musiker gleichermaßen. An sie wendet sich dies Buch. Die Wiedererweckung Bachs wurde durch die junge Musikwissenschaft gefördert, die selbst an den ihr durch Bach gestellten Aufgaben wuchs. Spittas Buch über Bach war eine der bedeutendsten Leistungen dieser jungen Wissenschaft, doch hat die Musikwissenschaft seit diesem Werk das Bild Bachs durch viele Einzelforschungen und grundsätzliche Betrachtungsweisen wesentlich erweitert und vertieft. Insbesondere ist die Erkenntnis des Werkes gefördert worden. Dieses Buch soll nun dem Musiker und Musikfreund in gedrängter Form als Einführung in das Werk Bachs und in die Fragen der Bachforschung dienen. Um den geplanten Umfang nicht zu überschreiten, war Beschränkung notwendig bei der Besprechung der Werke, bei den Literaturangaben sowie auch bei den interessanten Fragen nach den Quellen des Bachschen Stiles im Werke der Vorgänger und Zeitgenossen. Wenn mein Buch den Leser anregt, sich an Hand der Kompositionen selbst in Form und Geist Bachschen Schaffens zu versenken, so ist das Ziel meiner Arbeit erreicht.

Marburg, im Bachjahr 1950

Dr. phil. Hans Engel

o. Professor der Musikwissenschaft
an der Philipps-Universität

INHALTSANGABE

Erster Teil

Seite

DAS LEBEN

Sippe und Vorfahren 2, Joh. Christoph und Johann Michael Bach 4,
der Vater Ambrosius 6

KINDHEIT UND LEHRJAHRE 8

Eisenach 9, Ohrdruf 10, Michaelsschule in Lüneburg 11, Böhm und
Reinken 12, frühe Kompositionen 13

ERSTE LEBENSSTATIONEN. WEIMAR, ARNSTADT, MÜHLHAUSEN 14

Weimar 14, Arnstadt 15, Ausflug zu Buxtehude nach Lübeck 16, Maria
Barbara, erste Gattin 17, Orgelwerke 18, Mühlhausen 18, Bach Orgel-
bauer 19

DER REIFE MEISTER: WEIMAR UND KÖTHEN 20

Weimar 20, Joh. Gottfried Walther, Anverwandter, 21, Meister der
Orgel 22, Dresdener Oper 23, Kantaten mit Franck 24, italienischer
Einfluß 25, Köthen 27, Kammermusik 28, Brandenburgische Kon-
zerte 29, Klavier-Büchlein 29, Klavier-Büchlein für Anna Magda-
lena 30, Orgel-Büchlein 30, Wohltemperiertes Klavier 31, Händel ver-
fehlt 32, Tod Anna Magdalenas 3, zweite Gattin 33, Reise nach Ham-
burg 33, Trauermusik für die Fürstin 34

DER THOMASKANTOR 35

Bewerber 36, Johannispassion 37, Stellung des Kantors und Schulver-
hältnisse 38, Dienst der Thomaner 40, Besetzung der Aufführungen 41,
Collegium musicum 43, Stadtpfeifer 45, Streitfall mit Schulreformer 47,
Johannispassion 48, Picander-Henrici und Matthäuspension 49, Mag-
nificat und h-Messe 51, Motteten und Gelegenheitswerke 53, Klavier-
Uebung 55, Orgelspieler 56, Schüler und Söhne 57, Mizlers Sozietät 59,
Kantaten der Spätzeit 61, Reise nach Berlin 6, Musikalisches Opfer 63,
Kunst der Fuge 64, Streit mit Biedermann 64, Krankheit und Tod 65

BACHS UM- UND NACHWELT	66
Bach und Händel 67, Kuhnau und Telemann 69, Deutsche, Franzosen und Italiener 70, Galanter Stil 71, die neue Zeit und die Söhne Bachs 73, der jüngste von ihnen wird Italiener 75, Beethoven 76, Zelter und Mendelssohn und die Wiedererweckung 77, Gesamtausgabe 78, Einfluß auf 19. Jahrhundert 80, Reger 82	

Zweiter Teil

DIE WERKE

STIL UND GEIST	85
Rhetorik 86, Tonarten 87, Tonmalerei 88, Zahlensymbolik 90, Zitate 91, Schweitzer 92, Symbolik und Schering 94, Affektmalerei 95, Bewe- gungsabbilder 98, Stimmungsgehalt 101, Formenreichtum 102, Orchester 104	
GEISTLICHE KANTATEN	106
Osterkantate 107, Kantaten 1712—17 109, Leipziger Werke 111, Weih- nachtsoratorium 116	
WELTLICHE KANTATEN	122
Kaffeekantate 123, Phöbus und Pan 124	
GRÖßERE GEISTLICHE CHORWERKE	125
Magnificat 125, h-Messe 128, Motetten 133, Johannispassion 135, Mat- thäuspasion 141, Schemellis Gesangbuch 149	
DIE INSTRUMENTALMUSIK	150
WERKE FÜR KLAVIER	152
Capricci 153, Toccaten 154, Inventionen und Sinfonien 158, Wohltem- periertes Klavier 161, Chromatische Fantasie 169, Suiten 170, Partiten 175, Ital. Konzert 177, Goldbergvariationen 178	
WERKE FÜR ORGEL	179
Präludium und Fuge in C 182, d-Toccata 183, Passacaglio 186, Toccata F 187, Trinitätsfuge 189, Orgelkonzerte 190, Choralvorspiele 191, Par- titen 193, Orgelbüchlein 196, Choralsammlung 201	
WERKE FÜR STREICHINSTRUMENTE	205
Violinsonaten 206, Ciaconna 207, Sonaten mit Klavier 210, Trios 214, Flöten- und Gambensonaten 215	

KONZERTE	217
Violinkonzerte 217, Klavierkonzerte 220, für mehrere Klaviere 221, Brandenburgische Konzerte 222, Orchestersuiten 225	
LETZTE WERKE	226
Musikalisches Opfer 226, Kunst der Fuge 228, Bach und die Theologie 234,	
EIN NACHWORT ÜBER DIE PFLEGE BACHSCHER MUSIK	236
Instrumente 236, Besetzung 237, Editionstechnik 238, Geist und Ungeist der Aufführungen 239	
ANMERKUNGEN	242
NAMENVERZEICHNIS	246

DAS LEBEN

DIE BACHE

Ueber fünfzig Musiker aus der Familie Johann Sebastian Bachs sind uns bekannt. Außer Sebastian sind von ihnen mindestens acht als hervorragende Komponisten zu bezeichnen, zwei Onkel. Joh. Christoph und Joh. Michael, zwei Vettern, Joh. Bernhard und Joh. Nikolaus, und vier Söhne Sebastians. Das ist eine Häufung von kleinen und großen Talenten, wie sie in anderen Musikerfamilien nicht anzutreffen ist.

Die musikalische S i p p e B a c h ist im Herzen Deutschlands sesshaft gewesen, in Thüringen, der Landschaft, die neben dem südlichen Franken und Wien bis 1750 die meisten Musiker hervorgebracht hat. Wechmar, Arnstadt, Eisenach, Erfurt, Gotha, Jena, Meiningen sind die Sitze der Familie. In Gräfenroda begegnet in einer Urkunde vom 23. Februar 1509 zuerst ein Bauer Hans Bach, in Wechmar lebte um 1561 Hans Bach, der Ur-Ur-Ur-Großvater Joh. Sebastians. In Gotha ging Jos. Sebastians Urgroßvater Hans bei dem Stadtpfeifer Caspar Bach in die Lehre. 1620—1640 war Caspar »Haußmann«, er heiratete seine Verwandte Catharine Bach und vererbte sein Amt an zwei Söhne. So war es und so blieb es zwei Jahrhunderte: die »Bache« lernten fast immer wieder bei einem aus ihrer Sippe, denn überall im Lande saßen Musiker ihres Namens. Oft heirateten sie Verwandte, so daß die Familienzusammenhänge schwer zu entwirren sind, und von einem thüringischen Städtchen führte sie Beruf und Amt ins andere.

Aus Wechmar scheint der Ur-Ur-Großvater Bachs zu stammen, V i t u s B a c h. Dort ließ sich Vitus nieder, als er aus Ungarn zurückkam. Vitus war Weißbäcker in Ungarn gewesen, der seines

evangelischen Glaubens halber Ungarn verließ, als Rudolf II. (1576—1612) eine grausame Gegenreformation durchführte. Der Glaube führte ihn in seine Heimat zurück. »Er hatte sein meistes Vergnügen an einem Cythringen gehabt, welches er auch mit in die Mühle genommen und unter währendem Mahlen darauf gespielt. Es muß doch hübsch zusammengeklungen haben! Wiewohl er doch dabei den Takt sich hat imprimieren lernen: Und dieses ist gleichsam der Anfang zur Musik bei seinen Nachkommen gewesen.« So erzählt launig eine von Joh. Sebastian angelegte, von seinem Sohn C. Ph. E. Bach mit Anmerkungen versehene Genealogie »Ursprung der musicalisch-Bachischen Familie«. Veit Bach starb am 8. März 1619. Er soll zwei Söhne gehabt haben, in Wirklichkeit waren es vielleicht mehr. Einer war Teppichwirker. Von ihm stammt eine Linie, die zu Sebastians Zeiten am Hofe in Meiningen bedienstet war und die heute noch männliche Nachfahren hat. Einer dieser Bache zeigte malerische Begabung, wie der Sohn C. Ph. E. Bachs, Joh. Philipp (1751—1846), der Hoforganist und Maler war. Ein anderer, vielleicht der ältere Sohn Veits, war H a n s , als Spielmann in Wechmar seit 1604 und den umliegenden Städten geschätzt. Er starb am 25. Dezember 1626 an der Pest, wie neun Jahre später auch seine Witwe. Ein anderer Hans Bach, vielleicht ein Verwandter, lebte als Spielmann und starb am 1. Dezember 1615 in Nürtingen bei Stuttgart als Spielmann und Hofnarr der Herzoginwitwe von Württemberg.

Hans Bach hatte zwei Söhne. Der älteste, J o h a n n e s , getauft am 26. November 1604 zu Wechmar, war kurze Zeit Organist in Schweinfurt, Wechmar und Suhl, und kam 1635 als Direktor der Ratsmusik nach Erfurt, wo er dann auch Organist an der Predigerkirche wurde. Er hat als der älteste der Komponisten der Familie zu gelten. Drei schöne Motetten seiner Komposition im »Altbachischen Archiv« sind im tiefersten Ton gehalten, wie er für die Bachsche Religiosität kennzeichnend ist. Die schreckliche Not, die Deutschland im 30jährigen Krieg und der nachfolgenden Zeit durchmachte, hat nachhaltig auf die Gemüter der glaubensstarken Naturen eingewirkt. Der Seufzer: »Ach wie flüchtig, ach wie nichtig ist des Menschen Leben« der doppelchörigen Choralmotette und

die Glaubensgewißheit der vierstimmigen Aria: »Weint nicht um meinen Tod! Ich hab in frohen Siegen nun völlig überstiegen Furcht, Jammer, Angst und Not«, entsprechen den »müsikalischen Sterbensgedanken« dieser schweren Zeit. In zweiter Ehe heiratete Johannes eine Hedwig Lämmerhirt, aus deren Familie auch Sebastians Mutter stammte. Johannes starb 1673. Seine drei Söhne wurden Musiker in Erfurt, der älteste, Joh. Christian (1640—1683) nach Erfurter Jahren Nachfolger seines Vaters. Johannes hatte noch Brüder. Heinrich (1615—1692) war 1635—1641 in der von Johannes geleiteten Ratskompagnie in Erfurt. 1641 wurde er Organist in Arnstadt, welchen Posten er über 50 Jahre bekleidete. Als er 77jährig, von allen betrauert, starb, folgten 28 Enkel seinem Sarge. Heinrich durfte auch in der Stadtkapelle mitwirken und tat als Mitglied der gräflichen Kapelle Dienst bei Hof. Die Familienchronik lobt seinen munteren Geist. Der hat ihm geholfen, denn das Leben in dieser Zeit war schwer, und Heinrichs Eingaben lassen erkennen, welche Not der Organist litt, der 1644 schon über ein Jahr keine Besoldung erhalten und alles vorher Erhaltene »sich fast mit weinenden Augen hatte erbitten müssen«. Eine von vielen Werken allein erhaltene Kantate Heinrichs ist frische und gesunde Musik.

Heinrichs beide älteren Söhne sind die bedeutendsten Komponisten der Familie vor Joh. Sebastian. J o h a n n C h r i s t o p h (1641 bis 1703), in Arnstadt erzogen, verheiratet mit der Tochter des dortigen Stadtschreibers, wurde 1665 in Erfurt Stadtorganist und 1700 herzoglicher Kammermusiker. Auch er geriet in Not und schied verbittert am 31. März 1703 aus dem Leben. Die Familienchronik nennt ihn einen profunden, C. Ph. E. Bach setzt hinzu einen »großen und ausdrückenden Komponisten«. Als einen bedeutenden Komponisten seiner Zeit weisen ihn die heute veröffentlichten Werke aus, zwei Lamenti »Ach, daß ich Wassers genug« für Alt und »Wie bist Du denn, o Gott, in Zorn auf mich entbrannt« für Baß, wahrhaft ergreifende Stücke voll tiefster Ausdruckskraft, sowie vier Motetten, unter denen die Aria »Mit Weinen hebt sich an« von quälender Lebensnot und pessimistischer Grundstimmung erfüllt ist. In der letztgenannten stellt die gequälte Kreatur an Gott die Frage: »Was

hat ein Mensch für Dich, was forderst Du für Gaben? Begehrst Du Herzensangst . . . Vielleicht ist Dir gedient mit Tränen . . . ?« Aber auch die gewaltige Michaelskantate »Es erhob sich ein Streit« und eine originelle Kantate für Ratsfeierlichkeit sowie eine Hochzeitsmusik nach dem Hohen Lied mit hübscher szenischer Beschreibung lassen die vielseitige und erstaunliche Kraft dieses Bachschen Genies erkennen, dessen kühne Behandlung der übermäßigen Sexte noch C. Ph. E. Bach in Verwunderung versetzte. Zu diesen vokalen Werken treten noch instrumentale, eine Fuge in Es für Orgel, die irrtümlich unter die Werke Joh. Sebastians aufgenommen wurde, 44 Choralvorspiele, eine Sarabande und eine »Aria Eberliniana« mit Varitaionen. J o h. M i c h a e l, der jüngere Bruder Christophs, reicht an diesen als Komponisten nicht heran, obwohl seine 17 Motetten, meist ein- oder doppelchörige Chormotetten, davon zehn im »Altbachischen Archiv«, ebenso wie vier Kantaten den Meister in Gattung und Stil zeigen. Michael (1648—1694) wurde 1673 Organist und Stadtschreiber zu Gehren bei Arnstadt. Er ist nur 46 Jahre alt geworden. Seine Tochter Barbara wurde Sebastians erste Frau. Auch als Instrumentenmacher hat J. Michael Bach sich bewährt.

C h r i s t o p h B a c h, der zweite Sohn des Johannes (1613—1661), der Großvater Sebastians, war bei seinem älteren Bruder Johannes, der damals als Spielmann in der ganzen Gegend bekannt war, in Wechmar in die Lehre gegangen. Mit noch nicht zwanzig Jahren wurde er »fürstlicher Bedienter« und gleichzeitig Musiker der herzoglichen Kapelle in Weimar, ging dann nach Erfurt in die »Rats-Musikanten-Kompagnie«, die, vier bis sechs Mann stark, so viele Mitglieder der Familie Bach zu den ihren zählte, daß man die Musikanten kurz »B a c h e« nannte. Sein Sohn G e o r g C h r i s t o p h (1642—1697) war später Kantor zu Themar und dann 1689 zu Schweinfurt, wo er einen fränkischen Zweig der Familie begründete. Seinem Enkel Johann Elias (1705—1755) ist Joh. Sebastian begegnet. Er korrespondiert mit ihm noch in den letzten Lebensjahren 1748. Elias hat ihm fränkischen Wein geschickt. Eine »edle Gabe Gottes« nennt Bach diesen Rebensaft. Die einzig erhaltene Kantate »Siehe wie fein und lieblich ist, wenn Brüder

einträchtig beieinander wohnen« hat Georg zu seinem 47. Geburtstag 1689 geschrieben. Er feiert die Eintracht mit seinen Brüdern, den Zwillingen J o h a n n C h r i s t o p h und J o h a n n A m b r o s i u s. Diese beiden waren vier Jahre jünger als Georg, 1645 am 22. Februar geboren. Sie waren sich zum Verwundern ähnlich, in Erscheinung, Lebensgewohnheiten, Redeweise und musikalischem Geschmack. Selbst ihre eigenen Frauen sollen Mühe gehabt haben, sie zu unterscheiden. Ihr Leben verlief ähnlich, sogar Krankheiten suchten sie zu gleicher Zeit heim und beide starben in den besten Jahren, Christoph 1693, Ambrosius 1695. C h r i s t o p h war 1671 Hofmusiker in Arnstadt geworden. In Arnstadt war der Vater seit 1654. 1661 starb er, und 1667 ist A m b r o s i u s Mitglied der Erfurter Musikanten-Kompagnie an Stelle seines Veters Johann Christian, der nach Eisenach übersiedelte. Am 8. April 1668 heiratete der 23jährige Ambrosius die 24jährige Kürschnermeisterstochter Elisabeth Lämmerhirt. 1611 übersiedelte Ambrosius mit Weib und Kind — von zwei Knaben war einer gestorben — nach Eisenach. Nach Probezeit wurde er Stadtpfeifer, verpflichtet, jeden Tag zweimal auf dem Rathaus, mittags um 10 und abends um 5 Uhr, abzublasen und alle Fest- und Sonntage in der Kirche aufzuwarten. Dafür erhielt er außer einer bescheidenen Besoldung Kleidergeld, Freibier aus zweitem Ausguß im Brauhaus, Braurecht für den Haustrunk, freie Wohnung und bei Hochzeiten den Lohn, während die Bierfiedler, die nicht organisierten freien Musiker, nur das Trinkgeld behalten sollten. Seine Tätigkeit wurde allgemein geschätzt; er hat sich »in seiner Profession dermaßen qualifiziert, daß er sowohl mit Vokal- als Instrumentalmusik beim Gottesdienst und ehrlichen Zusammenkünften mit hoch und niedrigen Standespersonen guter Vergnügung aufwarten kann, als wir uns dergleichen, soweit wir gedenken, hiesigen Ortes nicht erinnern«. 1684 indes klagt Ambrosius dem Rat seine vielen Ausgaben wegen der Lehrjungen und drei Gesellen, seine schlechte Besoldung, die Widerwärtigkeiten mit den Bierfiedlern. Auch bei Hofe hatte Bach aufzuwarten. 1677 hatte der Fürst eine kleine Kapelle errichtet. Der bedeutende Orgelmeister Joh. Pachelbel (1653—1706), der auf Sebastians Orgel-

werk stark eingewirkt hat, wurde damals als »Musikus«, nicht als Hoforganist, angestellt. Das folgende Jahr schon ging er nach Erfurt als Organist bis 1680, 1692—1695 war er wieder in Gotha. 1685—1690 war Daniel Eberlin, ein begabter Musiker mit abenteuerlichem Lebensgang, der Vorgesetzte des Vaters Bach. 1692 umfaßte die Kapelle 6 Trompeter, 2 Trompeterjungen, 1 Pauker, 1 Paukerjunge, 1 Lautenisten und den Stadtmusiker Bach. Auch der Vetter Joh. Christoph, der Organist, hat Dienst in der Kapelle getan. Einer der Gehilfen der Stadtmusiker war ebenfalls ein Bach. Dem Ehepaar Bach waren nach dem in Erfurt geborenen Sohn Joh. Christoph noch drei Söhne und zwei Töchter geschenkt worden, von denen zwei Söhnlein und eine Tochter früh starben. Am 23. März 1685 wurde ihr achttes Kind getauft auf den Namen Joh. Sebastian. Schon 1694 verliert Ambrosius seine Gattin, der neunjährige Sebastian die Mutter; am 3. Mai wird sie begraben. Im November heiratet der Witwer die Witwe eines Diakonus in Arnstadt, Barbara Margarethe Bartholomäi, die in erster Ehe mit Heinrich Bachs Sohn Günther vermählt gewesen war. Auch diesmal war ihr kein Glück in der Ehe mit einem Bach beschieden. Schon am 24. Februar 1695 trägt man Ambrosius zu Grabe. Die Witwe, die nur zwölf Wochen und einen Tag an der Seite ihres Mannes leben durfte, bittet den Rat um das übliche Gnadenhalbjahr. Sie beruft sich auf die Behandlung der Witwe des eineinhalb Jahre zuvor verstorbenen Joh. Christoph, des Bruders von Ambrosius, dessen Witwe der Graf hatte sagen lassen, »er sollte und müßte wieder einen Bachen haben, welches aber nicht geschehen könne, weil der liebe Gott das Bachische musikalische Geschlecht binnen wenig Jahren vertrocknet«. Der Haushalt löste sich auf. Johann Jacob (geb. 1682) erlernte die Pfeiferkunst beim Nachfolger des Vaters, Joh. Heinrich Halbe aus Göttingen. Joh. Sebastian kam zu seinem Bruder Joh. Christoph nach Ohrdruf. Das Bachische musikalische Geschlecht war nur für die Eisenacher Stadtpfarrei vertrocknet. Ein Bach war der Quelle entsprungen, welcher der reichste musikalische Wunderstrom Deutschlands werden sollte: Joh. Sebastian Bach.

KINDHEIT UND LEHRJAHRE

Am 23. März 1685 wurde J o h. S e b a s t i a n B a c h getauft, sein Geburtstag ist wahrscheinlich der 21. März. Ueber Bachs früheste Kindheit wissen wir nichts. Die stärksten musikalischen Eindrücke hatte er wohl von Joh. Christoph, der von 1665—1703, seinem Todesjahr, Organist an der St. Georgenkirche war. Pachelbel wirkte 1677—1678 als Musiker in Eisenach. Ambrosius Bach, Hoffmann und Pachelbel haben 1694 bei einer Festlichkeit in Ohrdruf »miteinander in der Violine exerciert«. Also hat der »weitbelobte Stadtmusicus«, der Vater, musikalische Beziehungen zu diesem bedeutenden Meister weiterhin unterhalten. Jetzt, in der Kindheit wie in seinen Jünglingsjahren, fließen Bach immer wieder von Musikern der eigenen Sippe musikalische Eindrücke und Kenntnisse zu. Bach ist nicht Stadtpfeifer wie sein Vater und die »Bache« in Erfurt geworden, sondern Organist, fürstlicher Musiker und Kantor. Aber auch die Stadtpfeifer hatten kein geringes künstlerisches Niveau. Ihre Gebrauchsmusik hat den gediegenen vierstimmigen Satz weiterentwickelt, der die deutsche Instrumentalmusik des 17. Jahrhunderts auszeichnet und der den Verfall der polyphonen Technik der späteren Italiener nicht mitgemacht hat. Sonst war freilich das Leben des S t a d t p f e i f e r s nicht begehrenswert. Eine schwere Lehrjungenzeit, ein oberflächliches Lernen vieler, ja aller Instrumente, wurde von einer vielen Sorgen bringenden Gesellen- und Meisterzeit gefolgt. Eine Stelle bekam man in der Regel nur, wenn man die Witwe oder zumindestens die Tochter des Vorgängers heiratete, was nicht immer ein Vergnügen war. Der große Haushalt mit Gesellen und Jungen, der strenge Dienst, das Spielen auf Hochzeiten, der Aerger mit den »Bierfiedlern« oder »Bönnhasen«, die oft unregelmäßig bezahlte Besoldung, all dies war nicht sehr verlockend. Da hatten es die O r g a n i s t e n ein wenig besser. Sie waren wenigstens

nicht auf Gesellen und Jungen angewiesen, wenn auch die kalten Kirchen, der Aegerger mit Kantoren und Schülerchor unerfreuliche Dinge waren. Bach hat den Dienst in Kirche, Schule und bei Hof kennengelernt. Seine Herkunft aus dem Hause eines Stadtmusikus hat sicherlich von frühester Jugend an sein Interesse nicht einseitig auf Orgel- und Kirchenmusik gelenkt, wie Bach denn auch ein tüchtiger, nach seinen Solosonaten zu urteilen, ein glänzender Violinist war. Bach ist nicht nach Italien gereist, um seinen modischen Schliff zu erhalten, wie seinerzeit Schütz auf Kosten seines hochvermögenden Landgrafen von Hessen, wie Händel, der als 21jähriger nach Berührung mit der großen Welt den Plan faßte, nach Italien zu reisen, wenn auch wohl auf eigene Kosten. Von der Familie Bach sollen angeblich drei Söhne des Sohnes Veits, namens Lipps, von ihrem Herrn, dem regierenden Grafen von Schwarzburg-Arnstadt, nach Italien geschickt worden sein. Nicht belegt ist es, daß auch Bachs Vetter, Joh. Nikolaus, in Italien studiert habe. Es paßte diese modische Ausbildung nicht zu den einfachen thüringischen Stadtmusikanten und Organisten.

Die Lehrjungenzeit der Stadtpfeifer war bei den Bachen wohl nicht so schwer, da die Jungen immer bei Onkeln und Tanten unterschlupfen konnten und die Bache ein gottesfürchtiger Schlag waren, der auch Humor besaß. Einmal im Jahre kam die ganze Sippe zusammen. Diese musikalische Gesellschaft, bestehend aus lauter Kantoren, Organisten und Stadtmusikanten, begann zuerst den Choral anzustimmen. »Von diesem andächtigen Anfang gingen sie zu Scherzen über, die häufig sehr gegen denselben abstachen. Sie sangen nämlich nun Volkslieder, teils von possierlichem, teils von schlüpfrigem Inhalt zugleich miteinander aus dem Stegreif... Sie nannten diese Art von extemporierter Zusammenstimmung Quodlibet und konnten nicht nur selbst recht von ganzem Herzen lachen, sondern erregten auch ein ebenso herzliches und unwiderstehliches Lachen bei jedem, der es hörte.«

Joh. Sebastian kam in Eisenach, sieben- oder achtjährig, auf das Gymnasium, wo sein um drei Jahre älterer Bruder Johann Jakob neben ihm saß. Hier wurde der Grund zu einer gediegenen humanistischen Bildung gelegt, die ihn später

als Thomaskantor befähigen sollte, Lateinunterricht zu erteilen und die seine ausgezeichnete Sprachbehandlung in der Komposition begründet hat. Der Chor der Schule sang in der St. Georgenkirche und zu Hochzeiten und Begräbnissen. Auch als Kurrendensänger ist der Knabe Bach mitgezogen. Das Kurrendensingen brachte Lehrern und Schülern gute Einnahmen, da der Chor beliebt war. Zu Neujahr sangen die Knaben in den umliegenden Dörfern. Als dieses Singen verboten wurde, richtete man 1693 an den Rektor die Bitte, es wieder zu erlauben.

Joh. Sebastian verlor mit neun Jahren die Mutter, mit zehn den Vater. Ihn und seinen älteren Bruder Joh. Jakob nahm nun der älteste der Geschwister, Johann Christoph, auf, der in Ohrdruf, 45 km südöstlich Eisenach, seit drei Jahren Organist war. Ein Vierteljahr vor dem Tode des Vaters hatte er sich mit Johanna Dorothea vom Hofe aus Ohrdruf verheiratet. Johann Christoph war als Schüler Pachelbels ein tüchtiger Könnner und wohl ein guter Lehrer, der fünf Söhne ausbildete. Sie sind Organisten und Kantoren geworden, ihrer drei zu Ohrdruf. Der Knabe Sebastian scheint raschere Fortschritte gemacht zu haben, als sein Bruder und Lehrer zugeben wollte. Deshalb soll Sebastian heimlich des Nachts, bei Mondlicht, in sechs Monaten ein Klavierbuch des Bruders abgeschrieben haben, das berühmte und für den Knaben zu schwer erachtete Stücke von Froberger, Fischer, Kerll, Pachelbel, Buxtehude, Bruhns und Böhm enthielt. Der Bruder nahm ihm aber die mühsam gefertigte Abschrift unbarmherzig wieder ab. Schon früh lernte der Knabe also die bedeutendsten nord- und süddeutschen Klaviermeister kennen. Das Gymnasium in Ohrdruf genoß hohen Ruf. Der 1679 verstorbene Herzog Ernst von Sachsen-Gotha hatte die Schulen des Herzogtums auf Anregung von Comenius reformieren lassen. Diese Reformbestrebungen wirkten noch nach. Sebastian zeichnete sich als Schüler aus, 1696 ist er unter sieben novitii als jüngster Tertianer der Erste, 1697 ist er Primus der Klasse. Rasch durchheilte er später auch die Prima. Der älteste Bruder Jakob war schon drei Jahre zuvor als Lehrling beim Nachfolger des Vaters in Eisenach untergebracht, und nach seiner Konfirmation mit 14 Jahren 1699 sollte auch Sebastian in die Welt

hinaus. Vielleicht war beim Bruder Christoph kein rechter Platz mehr im Haus, denn drei Kinder waren diesem geboren worden. Auch stand eine Freistelle an der Schule nicht zur Verfügung. Am 15. März 1700 verließ Sebastian die Schule. Wohl auf Empfehlung eines jungen Lehrers, Elias Herda, der, aus Leina stammend, sechs Jahre in Lüneburg in der Michaelisschule gewesen war und seit 1697 in Ohrdruf Musikunterricht am Gymnasium erteilte, war Sebastian mit einem etwas älteren Mitschüler, Georg Erdmann, aus Leina nach Lüneburg an die Michaelisschule empfohlen worden. Dort scheinen die Thüringischen Sängerknaben geschätzt gewesen zu sein. Sebastian wurde in dem 5 Soprane, je 3 Alte und Tenore und 2 Bässe umfassenden Mettenchor wie sein Ohrdrufer Schulfreund als Sopran mit 12 Groschen monatlich honoriert. Mit 15 Mettenschülern hatte er Freitisch, und außerdem kamen noch die Einnahmen aus dem Kurrendechor und dem Singen bei Hochzeiten und Begräbnissen hinzu. Der chorus symphonicus war stärker als sein Kern, der Mettenchor, und umfaßte 8 bis 10 Soprane, 5 bis 6 Alte, je 5 Tenöre und Bässe. Im Gottesdienst wurde der Chor stark verwandt, wie eine Metten- und Vesperordnung des Jahres 1656 ausweist. Als Fünfzehnjähriger hatte Sebastian bald Stimmbruch zu erwarten. Trotzdem dieser einsetzte und ihm das Singen unmöglich machte, blieb Sebastian an der Schule, wohl weil seine Fähigkeiten als Instrumentalist ihn nützlich machten. In der Klosterschule, dem Lyzeum, der Michaeliskirche wurde die klassische Bildung eifrig gefördert. Der Kantor August Braun ist als Komponist von 24 verlorenen Kirchenstücken uns nicht, der Organist der Nikolaikirche als ein tüchtiger Meister bekannt. Johann Jakob Loewe oder Löw (1628 bis 1703) war Schüler von Heinrich Schütz gewesen, er war 1655 nach Braunschweig, 1663 auf Empfehlung Schützens nach Zeitz, 1682 nach Lüneburg gekommen. In Wolfenbüttel hatte er zwei Opern aufgeführt. Loewes Suiten von 1658 mit einleitender Sinfonia sind die ältesten deutschen Werke dieser Gattung. Seine Sonaten von 1659 sind verschollen. »Sonaten, Canzonen und Capriccen« von 1664 und Arien aus der »Salanischen Musenlust« von 1665 mit Ritornellen lassen ihn als begabten Komponisten erscheinen. Loewe

war Ende des Jahrhunderts, als 72jähriger, Vertreter einer vergangenen Epoche. Vom Organisten Christoph Morhard wissen wir nichts. Bedeutungsvoller war für den jungen Bach ein anderer Organist, Georg Böhm an der Johanniskirche, die eine wertvolle 1551 bis 1553 gebaute Orgel besaß (und noch besitzt). Böhm war am 2. September 1661 bei Ohrdruf in Hohenkirchen geboren; er war mit der Kunst der Bache aufgewachsen, denn der Kantor Hildebrand, sein Lehrer, war Schüler Heinrichs und Christophs, Mitschüler Joh. Christophs, Johann Michaels und Ambrosius' Bach. 1698 kam Böhm von Hamburg nach Lüneburg. Neben dem Einfluß Pachelbels und Reinkens tritt die Einwirkung Buxtehudes auf Böhm zutage. Die französische Manier der Umspielung der Melodie der Choralvorspiele mit Verzierungen kommt noch hinzu. Dieser bedeutende Komponist hat den jungen Bach sicherlich wohlwollend aufgenommen und hat auf ihn eingewirkt. Vermutlich war es Böhm, der Bach auf Reinken gewiesen. Im Jahre 1701 trat Bach eine Reise nach Hamburg an, zu Fuß 45 km über die Heide. Er hat diesen Ausflug wohl öfters wiederholt. In Hamburg stand die 1678 gegründete Oper in voller Blüte, es ist die Zeit des Hervortretens Reinhard Keisers, der auf Bach eingewirkt hat, bis zu seinem ersten Bankrott 1706. Jan Adams Reinken war bei der Begründung der Oper deren Berater gewesen. Auch in der Zeit des Kampfes der Pietisten gegen die Oper nahm Reinken oft für diese Stellung. Reinken, damals fast achtzig, war Schüler Sweelincks gewesen und galt als einer der glänzendsten Vertreter des norddeutschen Orgelstiles und Meister der großen Choralphantasie. 1720 suchte ihn Bach wieder auf. Ein anderes Ausflugsziel für den jungen, lernbegierigen Meister war Celle. Celle beherbergte eine französische Kolonie von Emigranten. Der Herzog Georg Wilhelm, linker Hand mit einer Hugenottin getraut, schwärmte für französische Komödie, für die er eine eigene Truppe hielt, für italienische Oper, die ihn ein schweres Geld kostete, und für französische Musik. Das Verzeichnis der Kapelle von 1681 bis 1705 nennt außer den deutschen Hoforganisten und Hofkantor nur Franzosen. Auch beim Tod von Mitgliedern wurde für Ersatz durch Franzosen gesorgt. Ob der Trompeter Johann

Pach ein Bach war, ist zweifelhaft. Vielleicht hat Bach gelegentlich in dieser Kapelle mitgewirkt. Jedenfalls ist er trotz der 90 km öfters nach Celle gepilgert, um französische Instrumentalmusik zu hören. Bach wurde ein Kenner auch der französischen Klaviermusik, denn Werke von Nicolas de Grigny und Charles Dieupart finden wir in Abschriften Bachs wohl aus der damaligen Zeit. Eine Tabelle von neunundzwanzig Manieren, den französischen Verzierungen, schließt sich an. François Couperins Musik hat Bach gut gekannt. Bachs Schüler haben in Sammelwerken Kompositionen von Marchand, Nivers und Anglebert abgeschrieben. So erstreckte sich die Literaturkenntnis des jungen Bach bis zur neuesten französischen Modemusik. Nach rückwärts reichten seine Kenntnisse ins 16. Jahrhundert, denn die beiden für den Gottesdienst in Lüneburg gebrauchten Sammlungen, das »Promptuarium musicum« des Schädäus (1611—1617) und das »Florilegium portense« des Erhard Bodenschatz (1606, aufgelegt bis 1743!) brachten Motetten des 16. und 17. Jahrhunderts und meist völlig dem ersten Text und seiner musikalischen Ausdeutung entgegenstehende geistliche Umdichtungen von Madrigalen. Bach hat die Sammlung Florilegium noch als Thomaskantor benützt. Die Bibliothek des Lyzeums aber enthielt über hundert Werke von Schütz, Scheidt, Hammerschmidt, Ahle, Briegel, Rosenmüller, Michael, Schop, Crüger, Selle, Joh. Krieger, 1102 Handschriften von Heinrich Bach, Joh. Christoph Bach, Pachelbel, Agricola u. a. Der historische Umkreis dessen, was Bach jetzt schon gekannt hat, war demnach sehr groß. Er umfaßt die von der Schützzeit herstammende Motettenmusik seiner nächsten Vorfahren, die bedeutendsten mitteldeutschen Meister des 17. Jahrhunderts, Madrigal- und Motettenmusik des 16. Jahrhunderts, norddeutsche Orgel- und Klaviermusik der Sweelinkschüler, Hamburger Opern und die neueste französische Klavier- und Orchestermusik.

Die frühen Kompositionen Bachs reichen wohl noch nach Ohrdruf zurück. Drei kleine Choralfugen im Stil Joh. Christoph Bachs, eine nicht gut spielbare Fuge in e mit 14 Einsätzen in der Grundtonart mögen zu den frühesten zählen. In Lüneburg entstanden wohl die Choralpartiten in Böhms Stil, darunter »O Gott,

Du frommer Gott!«*), vielleicht auch die Präludien und Fugen in a, c und G (III, 9, IV, 5, VIII, 11), vielleicht schon Präludium und Fuge in c (IV, 6).

ERSTE LEBENSSTATIONEN: WEIMAR, ARNSTADT, MÜHLHAUSEN

Am 3. April des Jahres 1703 gehörte Bach dem Haushalt des Herzogs Johann Ernst von Weimar an, wahrscheinlich als Geiger oder Bratschist. Bach ist also frühzeitig von der Lüneburger Schule fortgekommen. Wahrscheinlich noch vor seiner Weimarer Anstellung hatte er sich zuerst um einen Organistenposten in Sangershausen beworben, der am 3. Juli 1702 freigeworden war. Bach wurde in der Wahl auch angenommen. Aber die oberste Entscheidung lag beim Herzog von Sachsen-Weißenfels, der die Stelle nicht dem Siebzehnjährigen, sondern dem 28jährigen Augustin Kobelius gab. Vielleicht hat der Herzog den Abgewiesenen aber weiter empfohlen. Prinz Johann Ernst, der Sohn des Herzogs, der damals acht Jahre zählte und 1715, kaum neunzehnjährig, starb, war musikalisch hochbegabt. Beim Kammerherrn von Eilenstein hatte der Prinz Violinunterricht gehabt, sicher auch bei Bach. Bach war Kammermusik und hat den alten Organisten Johann Effler, der Vorgänger des Michael Bach in Gehren und Nachfolger des Johannes Bach in Erfurt gewesen war, im Amt vertreten, weshalb er in einem Protokoll 1703 in Arnstadt irrtümlich als fürstl. sächs. Hoforganist zu Weimar bezeichnet wurde. Als Kammermusik und Kammersekretär wirkte dort Johann Paul von Westhoff, ein weitgereister Mann, der als Fähnrich gegen die Türken gekämpft, vor dem König von Frankreich und vor dem Kaiser gespielt hatte und von ihnen hoch geehrt worden, auch Professor für fremde Sprachen in Wittenberg gewesen war und von 1698 bis zu seinem

*) Die hier genannten Werke werden im zweiten Teil besprochen.